

Liebe Leserin, lieber Leser!

Zu dieser Zeit türmten sich in den letzten Jahren im Büro die Saisonvorschauen der Orchester und Chöre, Festivals und Opernhäuser. In diesem Jahr ist alles anders. Zum einen ist der Stapel verdächtig klein, was vermutlich nichts mit einer heraufziehenden Digitalisierung zu tun hat. Zum anderen fragt man sich, was man mit den zum Teil wieder sehr dickleibigen Programmen machen soll. Vorfreude entwickeln, als ginge das Kulturleben in Deutschland im September weiter wie immer? Sie lesen mit der abstrakten Neugier, was die Intendanten, Dramaturgen und Musiker sich haben einfallen lassen? Oder sie durchblättern mit dem traurigen Gefühl, dass vermutlich viele schöne Projekte dem Corona-Virus zum Opfer fallen werden?

Interessant ist jedenfalls, wie die verschiedenen Häuser auf Corona reagiert haben. Bei den Wiener Symphonikern, der Philharmonie Essen oder der Alten Oper Frankfurt, um drei Beispiele zu nennen, irritiert auf den ersten Blick die komplette Realitätsverweigerung. In leuchtenden Farben beschwören die Vor- und Grußwortschreiber die Höhepunkte der kommenden Saison herauf. Der grenzenlose Optimismus erklärt sich beim Blick ins Impressum: Alle drei Vorschauen waren längst in der Druckerei, als das Corona-Virus hierzulande seine volle Wucht entfaltete. Die Gnade des frühen Redaktionsschlusses...

Schlimmer erwischte es die Häuser, die in den ersten Tagen und Wochen von Corona ihre Vorschauen abschließen mussten, als man noch hoffen konnte, der virale Spuk sei bald vorbei. Der Intendant der Elbphilharmonie stellte Mitte März seinem Editorial einen kurzen Corona-Absatz voraus, um dann unverminderte Vorfreude zu wecken: „Das Orchesterkonzert ist und bleibt das Zentrum des Geschehens.“ Nun ja. Die Bamberger Symphoniker freuen sich mitten im Corona-Stillstand unbeirrt auf Gastspiele und eine Japan-Tournee. Und auch der Berliner Boulez-Saal sieht Ende April „womöglich noch manche Unwägbarkeit“ voraus, geht dann aber zur Tagesordnung über, wie noch einige weitere Vorworte.

Ja, hat man es denn in der Klassikwelt nur mit unverbesserlichen Optimisten zu tun, denkt man sich, und gerät dann plötzlich in ein Editorial, das es auf den Punkt bringt: „Der Satz“, so geht es los, „den Sie gleich lesen werden, sollte in einer Vorschau auf das Programm der nächsten Monate eigentlich auf keinen Fall stehen. Wir wollen aber nicht lange drum herumreden: Wir wissen noch nicht so genau, wie die nächste Saison aussehen wird. Wir wissen nur: So wie auf den folgenden Seiten wird sie mit leider recht großer Wahrscheinlichkeit nicht aussehen können.“ Und der Text endet mit dem Gedanken: „Diesmal müssen wir improvisieren. Und wir laden Sie herzlich ein, dabei zu sein.“ Danke für die klaren Worte, liebes Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks. Kurios ist nur, dass das schöne Vorwort von niemandem unterschrieben ist.

Wir vom FONO FORUM müssen zum Glück weniger improvisieren. Die CD-Läden sind wieder geöffnet, der Versandhandel liefert, und auch Live-Gespräche mit Musikern sind wieder möglich. Natürlich schmerzt auch uns die Lage der Konzerthäuser und Festivals und die zum Teil existenziellen Schwierigkeiten, die sich daraus für viele Musiker ergeben. Und auch wir vermissen das Live-Erlebnis Musik. Doch die Themen gehen uns nicht aus. Unsere Titelheldin ist diesmal Anna Prohaska, die kurzerhand mit der Lautten Compagnie ins Studio gegangen ist, um eine „Seelenmassage für Pandemiezeiten“ aufzunehmen. Wir blicken mit der Pianistin Anika Vavic hinter die Kulissen des Konzertlebens, spüren mit Thomas Fritzsche der Gambe in der Romantik nach und feiern im Jazz zwei bedeutende Jubilare.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen mit dem neuen FONO FORUM.

Ihr



Arnt Cobbers

